

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

327 (28.11.1912) 2. Blatt

Literarische Rundschau.

Das Theater.

(Bühnenbilder und Kostüme von Karl Waller.)

A. Mitten hinein in die Praxis moderner Bühnenausstattung führt uns das soeben bei Bruno Cassirer in Berlin erschienene Werk „Das Theater. Bühnenbilder und Kostüme von Karl Waller“, mit Text von Oskar Vie (Preis gebunden 25 M.). Karl Waller ist einer der Ersten gewesen, die sich mit ihrer Kunst in den Dienst des Theaters stellten. Gerade seine Art zu zeichnen und zu kolorieren hat ihn für diese Tätigkeit besonders befähigt. Seine liebevolle Beschäftigung mit der Kultur vergangener Zeit, so namentlich der des Rokoko und der Biedermeierzeit, fand ihren glänzenden, feinstimmigen, manchmal etwas ironisierenden künstlerischen Ausdruck in den mannigfachen Zeichnungen, mit denen er sowohl Renaissancen von bedeutenden literarischen Werken jener Epochen schmückte, mit denen er aber auch der Bühnenausstattung des Theaters ganz neue Wege wies. So wurde er der Erste, der Bühnenbilder und Kostüme für das Theater entwarf, die wirklich als Offenbarungen eines Künstlers angesehen werden konnten. Mit reiflicher Eingabe hat sich Waller in das Milieu des Theaters hineingearbeitet, und bald wurde die Theateraufführung für ihn zu einem vollausgesteuerten, starken inneren Erlebnis. Seine Skizzen und Entwürfe waren ihm dabei nur Vorarbeiten; um seine ganze Begabung entfalten zu können, betätigte er sich als Regisseur und Bühnengestalter im gebaltvollsten Sinne dieser Worte. Und so ist er auf dem Gebiete der Bühnen- und Bühnenbildkunst zu einer Autorität geworden; hauptsächlich waren es Max Reinhardt und Gregor, für die er arbeitete. Sein Eifer hat ihn dabei oft außer Landes geführt, um an Ort und Stelle seine künstlerischen Sinne vollzulegen mit den Eindrücken unmittelbaren Lebens.

Karl Wallers Entwürfe sind bisher naturgemäß nur in der die Maße vergrößernden und damit vergrößernden Übertragung des Dekorationsmalers oder Kostümschneiders bekannt geworden. Aber das Bühnenbild ist ein vergänglich Ding: Dekorationen und Kostüme verschwinden. Und darum ist es ein hohes Verdienst des Verlags Bruno Cassirer, daß er die Entwürfe Wallers gesammelt und einen Teil von ihnen in dem vorliegenden Band veröffentlicht hat. Der Band enthält 36 bzw. 37 Bilder tafeln, von denen uns die letzten acht Bühnendekorationen zeigen, während die übrigen Kostümzeichnungen der in den Opern „Figaros Hochzeit“, „Gottmanns Erzählungen“, „Carmen“ vorkommenden Personen darstellen. Sämtliche Kostümabbildungen sind Original lithographien des Künstlers, die dann handkoloriert wurden. Die Bilder dürfen demnach also nicht als Reproduktionen, sondern als Originale bewertet werden, die mit dem ganzen Reiz Wallerscher Künstlerkraft und mit der ganzen Pracht ihrer Farben auf uns wirken. Die Ausstattung des ganzen Bandes ist von musterhafter Vornehmheit und Gediegenheit, so daß der Preis vollumfänglich gerechtfertigt wird. Auch die 35 Seiten lange Einleitung von Oskar Vie enthält manche geistvolle Belehrung. So kann das Werk mit gutem Gewissen empfohlen werden als eine der besten Leistungen, mit denen uns der um das Theater und um die Kunst so hochverdiente Verlag überrascht hat.

* Bücher des Humors.

Drei Werke seien im folgenden besprochen, die als Standwerke der humoristischen Literatur bezeichnet werden dürfen und sich nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen ihrer ganzen äußeren Aufmachung auszeichnen als Geschenk für den Weihnachtstisch eignen. An ihre Spitze gehört das umfangreiche Sammelwerk „Das goldene Lachen“, herausgegeben von Rudolf Presber (Verlag Neufeld und Genies, Berlin SW., Preis geb. 20 M.). Es ist in großem Quartformat gehalten, 322 Textseiten stark und mit einer Menge von Textillustrationen, Zierleisten und Streifenbilder-Ärtefeln, sowie mit 8 Familienleuchten auf Karton und 20 ganzseitigen Farbenschnittblättern geschmückt. Um gleich das Äußere des Buches kurz zu würdigen, sei hier mit Anerkennung festgesetzt, daß Papier, Schrift, Druck und Reproduktionstechnik ganz vorzüglich sind. Auch die Einbanddecke ist recht originell und wirkungsvoll; zu bemängeln wäre höchstens, daß das stattliche Buch nicht, wie es sich gehörte, mit Fäden, sondern mit Drahtweden geheftet ist. Was seinen Inhalt anlangt, so verdient er gleichfalls alles Lob. Natürlich kann eine solche Auswahl nicht allen berechtigten Wünschen genügen: der eine oder andere Leser wird dies oder jenes vermessen bezw. dieses oder jenes für überflüssig halten. Es kommt eben darauf an, das große Ganze zu bewerten, und da wird auch der anspruchsvolle Kritiker zugestehen müssen, daß die Auswahl dieser etwa 1000 Beiträge eine befriedigende ist. Rudolf Presber hat mit

vielem Geschick solche Stücke für die Aufnahme in das Werk bevorzugt, die noch nicht Gemeingut des Volkes sind, die diese Ehre aber — grobenteils wenigstens — wohl verdienen. Ferner hat Rudolf Presber solche Humoristika beiseite gelassen, die bereits in anderen populären Werken ähnlichen Charakters zu finden sind, so ist z. B. Wilhelm Busch nur einmal vertreten. Die Humoristen, die zu Worte kommen, sind ausschließlich Deutsche. Den Hauptanteil an Beiträgen stellt das 19. Jahrhundert, doch sind erfreulicherweise die Humoristen des 18. Jahrhunderts nicht unberücksichtigt geblieben. Es begegnen uns klassische Namen, wie Lessing, Bürger, Droste-Hülshoff, Eichendorff, Chamisso, Hebel, Wörke, Jean Paul, Müdert, Seine, Keuter, daneben aber auch ganz moderne Humoristen und Satiriker. Die Auswahl der zahlreichen Bilder ist lobenswert: eine lange Reihe bekannter Künstlernamen zieht beim Durchblättern des Buches an unserem Auge vorüber. Von den Modernen nennen wir mit besonderer Genugtuung Carlösius, Bayros, Georg Brandt, Franz Christoph, von Finetti, Züttner, Alex, Paul Rieth, Max Schaberschul, Scheurich, Schmidhann, Walter Frier, Wellner, Wille und Zille, W. Caspari, Bruno Gestrwick, Adolf Hengeler. Wir können nach alle dem Gesagten „Das goldene Lachen“ bestens empfehlen.

Maß uns das eben besprochene Werk gewissermaßen mit dem Gesamtbereich literarischer und künstlerischer humoristischer Produktion bekannt, so ist das zweite hier anzugehende Buch nur einem Humoristen in Wort und Bild gewidmet. Es betitelt sich „Neues Wilhelm Busch Album“ (Verlagsanstalt für Literatur und Kunst Hermann Klemm, Berlin-Grünwald, Preis geb. 20 M.). Das neue Werk bildet den langentbehrten und darum um so freudiger begrüßenden Ergänzungsband zu dem bekannten „Humoristischen Hausbuch von Wilhelm Busch“ (Verlag Bassermann, München). In dem „Neuen Busch-Album“ werden uns jetzt die verstreuten Werke des großen Humoristen gesammelt zugänglich gemacht, welche nicht im Bassermannschen Verlage erschienen sind. Das ganze, an die 500 Seiten starke Album zerfällt in vier Bücher. Von ihnen umfaßt das erste Buch den „Heiligen Antonius von Padua“, „Ganz Hadebein“, „Das Rusterohr“, das „Bad am Samstag Abend“, die „Kühne Müllerstöcker“, den „Schreihsal“, die „Prille“ und „Schurriburr oder die Bienen“. Das zweite Buch umfaßt „Schnaken und Schnurren“, „Busch-Bilderbogen“, „Stiide aus „Hinterbunt“ und den „Wurstdieb“. Das dritte Buch enthält die Gedichtsammlungen „Schein und Sein“, sowie die mit Text versehenen Zeichnungen der Sammlung „Gernad“. Das vierte Buch endlich bietet uns die von den Neffen Hermann, Adolf und Otto Nöldeke verfaßte, vor ca. 3 Jahren erschienene Biographie „Wilhelm Busch“. Seitens und Ernstes aus seiner Lebenswirklichkeit, ein Buch das ebenso fesselnde wie bedeutungsvolle Aufzeichnungen der Neffen über ihren Onkel enthält und auch in der für das Album verfaßten Umarbeitung allen Busch-Freunden einen willkommenen Einblick in das Leben und in die Lebenswirklichkeit des allbekannten und als Mensch doch so wenig bekannten Mannes gewährt. Einzelne der in dem „Neuen Busch-Album“ abgedruckten bzw. reproduzierten Beiträge werden hier zum erstenmal veröffentlicht. Die Ausstattung des Albums mit seinem 1500 zum Teil farbigen Bildern ist gut und lehnt sich an die des „Humoristischen Hausbuches“ an. Leider ist aber auch dieses Werk mit Drahtweden geheftet. Für die kommende Weihnachtszeit sowohl, wie für alle weiteren Gelegenheitszeiten wird sich das „Neue Wilhelm Busch-Album“ bestens bewähren, und der Absatz wird hoffentlich ein solcher sein, daß der Wunsch des Verlages, das Album möge ein rechter Schatz des deutschen Hauses werden, in Erfüllung geht.

In dem an erster Stelle besprochenen Werke, „Das goldene Lachen“ ist auch ein Stück aus einem der besten humoristischen Schöpfungen Jean Pauls vertreten, nämlich aus „Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Fläyk“. Das ganze Buch wird uns jetzt in einer reizenden, neuen Ausgabe des Verlages Ernst Rowohlt in Leipzig dargeboten. Siderlich gehört dieses Werk Jean Pauls zu den dauerhaftesten Leistungen deutschen Humors überhaupt, mag auch die bei diesem Romantiker so oft beklagte Neigung zur Geistesreichheit und Gelehrsamkeit hin und wieder den vollen Eindruck köstlicher Satire beeinträchtigen. Attila Schmelzle ist der typische Vertreter jener von Jean Paul vertretenen Auffassung des Humors, nach welcher dieser als die „Parodie des Großen durch das Kleine“ erscheint. Die neue Ausgabe ist ganz im Stil jener Zeit der Romantik gehalten. Sie hat kleines Taschenformat und ist außerordentlich sauber in Fraktur auf dickem Papier gedruckt. Der Halbledereinband zählt zu den anmütigsten Schöpfungen moderner Buchkunst. Geschmückt ist die Ausgabe mit acht Kupfern von Karl Thylmann, auf die, das so oft mißbrauchte Wort zutrifft, daß sie dem Geist des Buches wirklich adäquat sind. Es sind sämtlich künstlerisch fein ausgeführte

Zeichnungen, aus denen eine besondere Begabung für humorvolle Schilderung hervorleuchtet. — d.

Die Insel-Bücherei.

dieses neueste Unternehmen des Insel-Verlags zur Popularisierung guter Literatur, schreibt rüstig vorwärts und erringt sich immer mehr und mehr einen festen und dauernden Platz in der Liebe des Publikums. Bei dem billigen Preise (50 Pf. für den in sich abgeschlossenen Band), der hübschen, gediegenen Ausstattung und dem literarischen Wert des Gebotenen ist das allerdings kein Wunder. Auch die neue Reihe der in der Insel-Bücherei erschienenen Bändchen vertritt wieder, mit welcher verständnisvollen Sorgfalt das Unternehmen geleitet wird. Die Auswahl wird für jeden Literaturfreund eine freudige Überraschung bedeuten. Was findet der Leser hier nicht alles geboten! Da ist — wir wollen chronologisch vorgehen — zunächst „Antigone“, die herrliche Tragödie des Sophokles (Nr. 27), dann die alte, von einem unbekanntem Erzähler des 13. Jahrhunderts herrührende Chantefable von dem Liebespaar „Lucasin und Nicolette“, hier abgedruckt mit den in die moderne Notenschrift übertragenen Reiten des Originals (Nr. 14); dann „Fünf sehr anmutige Geschichten des beschlaferten Giovanni di Boccaccio“ mit 7 altitalienischen Holzschneitten und einem Aufsatz von Friedrich Schlegel (Nr. 16); weiter „Des Johannes Buchbach Wanderbüchlein“ aus dem Jahre 1506, aus dem Lateinischen überfetzt, ein köstliches Buch, verfaßt von einem jungen deutschen Scholaren und viel zu wenig gekannt (Nr. 26); weiter die prächtigen Platteutschen Predigten des Jobst Sackmann, eines der humorvollsten plattdeutschen Dichter, urwüchsig und kernig und dabei doch voller Gemüt (Nr. 18); „Tage der Gefahr“, ein Tagebuch der Leipziger Schlacht von Friedrich Schiller, das von Goethe warm empfohlen wurde und gerade jetzt viel gelesen werden wird (Nr. 17); zwei Werke von Robalis, dem reinsten aller Romanisten, „Symphonie an die Nacht“ und „Die Christenheit oder Europa“ (Nr. 21); zwei Novellen von Balzac, „Facino Cane“ und „Sarrasine“ (Nr. 19); die Novelle „Der Mantel“ des Russen Gogol (Nr. 24); der unvergessliche Aufsatz Heinrich von Treitschkes „Die Freiheit“ aus dem Jahre 1861 (Nr. 15); eine vortreffliche knappe Biographie Henri Lafens von Oskar Walzel (Nr. 25); drei moderne Erzähler sind mit Novellen und kurzen Geschichten vertreten: Johannes Schlaf „In Dingsda“ (Nr. 20), Ernst Hardt „An den Toren des Lebens“ (Nr. 13) und Rudolf G. Binding „Der Opfergang“ (Nr. 23). Und der 22. Band schenkt uns die schönen „Liebesgedichte“ der Nicarda Buch.

Walter Rathenaus Reflexionen. (Hirzels Verlag, 1912.) Die Reflexionen gliedern sich in ethische Betrachtungen, ästhetische Betrachtungen, wirtschaftliche Betrachtungen, ungeschriebene Schriften. Auf eine klare, vielleicht zu klare Formel bringt Rathenau in den ethischen Betrachtungen den seelischen Untergrund abendländischer Kunst und Sittlichkeit: Mut und Feigheit sind die äußersten Gegensätze, welche die Massen scheiden. Trotz Schwankungen und Übergängen ist eine dieser zwei Eigenschaften der Pol, nach dem sich Reigungen und Beziehungen der Menschen einstellen. Auf ihnen gründet je eine Ethik, je eine Kunst, welche die Menschheit in 2 Gruppen scheidet: Moralisch wertvoll bei den Mutigen sind: Kraft, Tapferkeit, Ehre, bei den Feigen Mitleid. Im Hinblick auf die Kunst sagt Rathenau: „Der sorgenvoll Voreingenommene findet die Welt arm. Wer im Geist den morgigen Tag durchlebt und durchforscht, dem geht die heutige Sonne nicht auf und nicht unter. Natur öffnet ihre Arme nur dem Selbstvergessenen. Und doch dürft die Seele des gelangenen Menschen heißer als andere nach Genüssen der fühlbaren Welt; und mehr noch als die Seele dürsten die Sinne. So bedarf er, der den reinen Hauch und Duft der Dinge nicht spürt, der starken, sinnfälligen Reize der Surrogate und Extrakte.“ Im äußersten Gegensatz zur Kunst der Schwachen steht die vornehme Kunst der Starren. Schon in diesen wenigen Zitate kennzeichnet sich Rathenaus Stil: Er ist hart, klar, eindeutig, ein Pathos ohne Überschwang, das Pathos des Ethikers. Seine Sätze stehen wie in Stein gehauen; vornehm, streng, einfach. Anspruchlos ist der Titel: Reflexionen. Er preumt nicht mit der konstruktiven Idee, welche das Ganze durchdringt und den ersten Teil in eine gewaltige Form zwingt. Wie fein verborgen diese scheinbar lose verflochtenen „Reflexionen“ sind, wurde mir erst klar, als ich mit Zitaten zu charakterisieren versuchte: Alle herausgerissenen Stellen geben nur ein totes Bild gegenüber dem, was sie im Zusammenhang sagen. Die wirtschaftlichen Betrachtungen erscheinen als lehrer, feinstes Niederschlag eines reichen, stürmischen Lebens, abgeklärt und doch voll verhaltener Kraft scheinen diese Aphorismen das Geschenk eines reifen Geistes, der die Jugend bewahrt hat. Es ist nahelegend, daß der hochrende Verstand sich mit mehr als der greifbaren Wirklichkeit beschäftigt; in der Tat mündet Rathenaus Werk in die Philosophie: Die ungeschriebenen Schriften sind bedeutungsvolle Aphorismen, die manchmal an Hebbels Tagebücher erinnern; sie entzünden durch die Schärfe der Prägung, die Energie des Reliefs, neue Perspektiven sind selten. Wir haben hier einen jener handelnden und zugreifenden Idealisten, in welchen sich Geschäftssinn und metaphysischer Trieb durchdringen, welche mit Mut und Tat an die Verwirklichung ihrer Ideen gehen. Prof. F. Winther-Adern.

Geschichte Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert von Georg Kaufmann, ord. Professor an der Universität Breslau. Volksausgabe: Erstes bis achttes Tausend. (700 Seiten, mit 17 Bildnissen, geb. 5.50 M., Berlin 1912 bei Georg Vondl.) — Georg Kaufmanns Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert erschien zum ersten Male vor einem Jahrzehnt. Da das Buch nicht bloß die Ereignisse, sondern mehr noch ihre Entwicklung in ungemein fesselnder Darstellung wiedergibt, so hat es viele Tausende von dankbaren Lesern gefunden. Dem rastlosen Bildungsseifer des deutschen Publikums Rechnung tragend, erscheint das Werk jetzt als billige Volksausgabe, die bei guter Ausstattung nur 4.50 M. (broch.) kostet (das ist weniger als die Hälfte des bisherigen Preises). Trotzdem ist die Volksausgabe nicht etwa ein gekürzter, sondern im Gegenteil ein wesentlich erweiterter und zur Gegenwart fortgeführter Abdruck der bisherigen Ausgabe. Wir können diese billige Ausgabe aufs wärmste empfehlen.

